

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 64 (2009)

Heft: 2

Artikel: Gesunder Boden - gesunde Pflanzen - gesunde Tiere und Menschen

Autor: Frischknecht, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

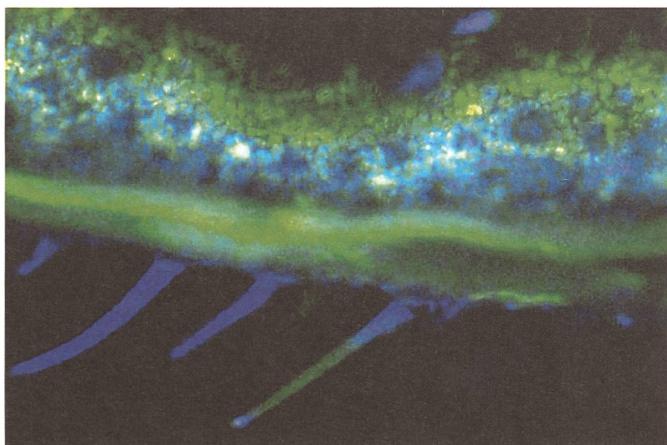
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesunder Boden – gesunde Pflanzen – gesunde Tiere und Menschen

Die Fachgruppe Boden, die sich am Möschberg-Gespräch 2006 gebildet hat, ist weiterhin intensiv an der Arbeit und versucht, im Dialog zwischen Forschung und Praxis dem Geheimnis Bodenfruchtbarkeit auf die Spur zu kommen. Der Bericht von Ernst Frischknecht gibt Einblick in die Gruppenarbeit.



Sichtbar gemachte Ausstrahlung durch Biophotonen.

Gesunder Boden – gesunde Pflanzen – gesunde Tiere und Menschen

Das war die bestimmende Grundaussage des biologischen Landbaus in der Pionierzeit und auch in der grossen Boom-Phase der 1990er Jahre. Doch langsam, anfänglich fast unbemerkt, trat dieser Grundsatz in den Hintergrund. Die starke Nachfrage

verlangte eine gesteigerte, spezialisierte und rationelle Produktion auch im Biolandbau. Viele Neueinsteiger versuchten mit viel gutem Willen, die Richtlinien der BIO SUISSE gewissenhaft zu erfüllen, und schauten was verboten ist und was erlaubt. Die Richtlinien haben tief pflügen nie verboten und die Behandlung von Jauche oder das Kompostieren von Stallmist nie zwingend vorgeschrieben.

Biofutter ist Vertrauenssache

Wir suchen:
Bio Legehennen – Aufzuchtbetriebe

BIO
Exklusiv

Alb. Lehmann, Biofutter demeter
5413 Birkenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info @biomuehle.ch <http://www.biomuehle.ch/>

Biolandbau beinhaltet mehr als die Richtlinien erfüllen

So verschwand allmählich der Grundsatz, den Boden nicht tiefer als 12 cm und auf keinen Fall mit rotierenden Zapwellengeräten zu bearbeiten. In der Güllebelüftung und im Kompostieren von Mist ortete die offizielle Beratung Stickstoffverluste, was ja selbstverständlich zu vermeiden sei. Auch im Biolandbau hielt der Schleppschlauch Einzug, um Ammoniakverluste zu senken. So war es nicht verwunderlich, dass Krankheiten und Schädlinge vermehrt auch im Biolandbau auftraten. Die schnell wachsende Hilfsstoffliste zeigt diese Entwicklung drastisch auf. Deswegen Vorwürfe zu verteilen, wäre der falsche Weg. Es sind Entwicklungen, die in keiner Branche total ausgeschaltet werden können. Aber einfach die Augen in fatalistischer Ergebenheit zu schließen, ist ebenso falsch, denn es ist für die Bauern viel lukrativer, Krankheiten und Schädlinge wie auch Unkrautdruck gar nicht entstehen zu lassen, als diese mit so genannten biologischen Mitteln zu bekämpfen.

FiBL auf wegweisendem Kurs

Das FiBL macht seit drei Jahren intensive Versuche mit minimaler Bodenbearbeitung. Das heisst, genau diesen Grundsatz der höchstens 12 cm tiefen mechanischen Einwirkung auf den

Boden einzuhalten und das Wenden der Bodenschichten durch den Pflug zu vermeiden. Die Erfahrungen sind so positiv wie jene Erfahrungen von Biobauern, die das schon seit 20 Jahren praktizieren. Es pendelt sich eine neue, sog. bodenbürtige Resistenz gegenüber Krankheits-, Schädlings- und Unkrautbefall der Kulturen ein. Der Boden wird tragfähiger, kann mehr Regenwasser aufnehmen und Erosion ist kein Thema mehr. Biolandbau wird dadurch fähig, die Vorteile der mit chemischen Herbiziden gekoppelten Direktsaat zu geniessen, ohne die Nebeneffekte der chemischen Herbizide in Kauf nehmen zu müssen. So kann langfristig Biolandbau wieder die Praktiken der konventionellen oder IP-Landwirtschaft positiv beeinflussen, was sehr viel befreiender ist, als sich nach und nach immer mehr vom konventionellen Gedankengut steuern zu lassen.

Den Igelreflex überwinden

Reformvorschläge lösen vorerst einmal Angst vor Ungewissem aus. Wenn dann noch alte Weisheiten wieder ernster genommen werden sollen, so riecht das verdächtig nach besser wissendem Fundamentalismus. Die erste Reaktion ist wie beim Igel, die Stacheln zu stellen und den «Angriff» zu kontern. In der Gruppe Boden arbeiten Vertreter verschiedener Labels, Bauern und Wissenschaftler gemeinsam am

Ziel, die Geheimnisse fruchtbare Erde zu ergründen und neben den Symptomen auch die Ursachen von Schwierigkeiten zu erkennen. Im Wissen, dass niemand so schlecht ist, dass andere nicht auch etwas von ihm lernen können, aber auch niemand dafür zu gut ist, um noch von andern etwas lernen zu können, versuchen wir unter Eliminierung des Igelreflexes, der Wahrheit einen Schritt näher zu kommen. Nicht um diese Wahrheit wieder gegen jede Weiterentwicklung zu verteidigen, sondern um die im Boden ablaufenden Prozesse immer besser kennen zu lernen und dieses Verständnis unterstützend in die Kultivierungstechnik einzubauen. Der Fantasie bezüglich Geräte und Arbeitsmethoden sind keine Grenzen gesetzt, solange das Urbedürfnis der Erde respektiert wird. Die Erde will sich immer mit lebender oder abgestorbener organischer Substanz bedecken, um Humus aufzubauen. Verweigert der Mensch ihr dies – sei es durch zu peinliches Jäten, durch Einmischen organischer Substanz in tiefere Schichten – was immer zu Fäulnis führt – oder durch Herbizide (auch sogenannt biologische), so lässt die Erde vorerst diejenigen Unkräuter spriessen, die den Boden gesunden, entgiften können. Bleibt das ohne Erfolg, so senden geschwächte Pflanzen für Schädlinge wahrnehmbare Frequenzen (Botenstoffe) aus, um sie aus der nicht pflanzengerechten Umgebung zu erlösen. Gestatten wir der Erde aber durch eine Mischung von Permakultur, Direktsaat und Respektierung der unterschiedlichen Bodenschichten Humus aufzubauen, so entwickeln die Pflanzen eine wunderbare Aura), welche vor Schädlingen und Krankheiten schützt und ihnen die Aufnahme sämtlicher wichtiger Spurenelemente erlaubt, damit der Titel wiedergezogen werden kann.

Ernst Frischknecht

Wer ist verrückt?

Die Kuh ohne Hörner oder der Bauer, der sie ihr nimmt?

Eine freche Frage, fürwahr. Denn eigentlich will der Bauer nichts Böses, wenn er den Kühen die Hörner entfernen lässt. Einige Allgäuer Landwirte spürten jedoch, dass es Verstümmelung ist, was da als harmlos abgetan wird. Analysen des Blutes und der Milch von enthornten Kühen geben ihnen recht. Den folgenden Beitrag von Ursula Seiler entnehmen wir (leicht gekürzt) aus der Zeitschrift «Zeitenschrift» und wir danken deren Redaktion für das Abdrucksrecht.

Es war die Sache mit Gerta, die auf Martin Bienerth einen tiefen Eindruck machte. Obwohl es der 1. August war, hatte es morgens auf der Bündner Alp nass geschneit. «Gegen halb neun Uhr stallten wir die Kühe aus, der Schnee war nass und blieb nicht liegen. Ich putzte noch notdürftig die Ställe und zog mich winterfest an. Dann eilte ich den Kühen hinterher, die schon außer Sichtweite waren. Einige waren am Hang ob der Ebene zu sehen. Dort war der Schnee liegen geblieben und ich wurde unruhig», erzählt der diplomierte Ingenieur Agronom aus dem Allgäu, der schon viele Sommer mit Kuhherden auf Schweizer Alpen verbracht hatte. «Mit äußerster Spannung und ewiger Geduld, um ja kein Tier zu plötzlichen Bewegungen zu veranlassen, konnte ich drei Kühe durch den Schnee am Hang halbrutschend nach unten begleiten, wo es ungefährlicher war.» «Unten suchte ich die zwei Kühe, deren Rutschspuren ich gesehen hatte, und fand nur eine verletzte Kuh. Gerta stand benommen da, umringt von zwei Stallgefährtinnen, fressunlustig, mit hängendem Kopf. Viele Falten zwischen Ohren und Augen zeigten mir ihre Schmerzen. Das rechte Horn war zusammen mit dem Knochen abgebrochen, hing jedoch am Kopf, und es blutete stark.» Am nächsten Tag kam Robert, der Bauer, dem Gerta gehörte,

mit einer Tüte voller Gipsbinden auf die Alp. «Dass ein Bauer versuchte, ein Horn seiner Kuh zu retten, war für mich ein erstaunliches Erlebnis, hatte ich doch eine zunehmende Tendenz bei vielen Kollegen erfahren, die ihre Kälber enthornten.» Martin Bienerth hatte starke Zweifel, dass Roberts Vorhaben gelingen könnte. Durch die ständige Erschütterung beim Laufen würde der Knochen nicht anwachsen können, dachte er. Beim Weiden im Gebüsch würde die Kuh immer wieder mit ihren Hörnern ir-

nes Besseren belehrt werden: «Den ganzen restlichen Sommer beobachtete ich Gerta und ihr eingegipstes Horn. Gerta vermeidet das Gebüsch, ging Rangeleien aus dem Weg und hielt beim Einstallen ihren Kopfschief mit dem kranken Horn nach oben. Über einen Monat lang konnte ich beobachten, dass sich das Horn noch bewegte, also immer noch nicht festgewachsen war. Nach dem Alpabtrieb erzählte mit Robert, dass Gerta wieder zwei feste Hörner hätte, nachdem er ihr die Gipsbinden abgenommen hatte.»

Der Laufstall ist schuld

Einer Kuh ist es also offensichtlich nicht egal, ob sie Hörner hat oder nicht. Ihr Horn ist kein «gefühl- und lebloser Teil» ihres Körpers, den man genauso schmerzlos abschneiden könnte wie der Mensch sein Haar. Das zeigt auch der Fakt, dass die Hörner spürbar warm und wärmer werden, wenn eine Kuh kräftig und behaglich wiederkäut.

Achtzig Prozent aller Kühe gehen heute jedoch hornlos durch ihr meist kurzes Leben, das nur noch fünf bis sechs Jahre dauert statt wie früher über zehn. Sind die Bauern, die ihre Kühe enthornen, also sadistische Tierquäler?

Ganz und gar nicht. Fatalerweise hat die Entthornung der Kühe nämlich ursprünglich tierfreund-



gendwo hängen bleiben, oder das Anwachsen würde durch Gerang mit anderen Kühen vor, im und nach dem Stall behindert. Außerdem würde es Gerta beim Heilungsprozess sicherlich jucken, sodass sie sich mit den Hörnern an Grasböschungen oder Bäumen kratzen würde. Doch Martin Bienerth sollte ei-